



Predigt mit einem Gedicht von Nelly Sachs

Wo ist denn Ostern, Auferstehung?

von Lutz Schultz

Nicht oft kommt es vor, dass Christen und Juden es zusammen feiern: Ostern und Pessach: die uralte jüdische Erinnerung an die Befreiung der Sklaven aus Ägypten und die Rettung des Geschundenen Jeschua, Jesus, den sie zu Tode gefoltert haben.

Juden und Christen bewahren gemeinsam eine befreiende Erinnerung. Oft haben sie im Lauf ihrer Geschichte selbst vergessen, dass es ihrem Gott um die Freiheit des Menschen geht. Es ist ein Gott, der rettet, der aufrichtet. Es ist kein Gott der Toten, sondern ein Gott der Lebenden, kein Gott der Unterdrückung, sondern ein Gott der Freiheit. Ostern und Pessach – es ist ein Fest, es ist eine Befreiung, die begonnen hat und weitergehen will, bis alle Menschen frei und aufrecht leben können.

Aber wie kann man es heute sagen, so, dass es mehr ist als ein frommes Wort, dass wir die Kraft spüren, die darin liegt – für jeden ganz persönlich, aber auch für die Welt? Wie kann man das sagen heute, wo so viel Hoffnung und Leben ausgelöscht wird, im Angesicht der Trauer und des Entsetzens, das immer wieder zuschlägt und nicht aufhört? Wo ist denn die Freiheit und die Hoffnung, von der Christen und Juden sprechen? Wo ist denn Ostern, Auferstehung? Warten und kämpfen Menschen nicht immer wieder vergeblich darum, ohne ein Zeichen von Gott?

Leihen wir uns Worte der jüdischen Dichterin Nelly Sachs. Dichter sind ja oft Propheten, die mitten im Dunkel das Licht sehen können – oder auch mitten im Licht das Dunkel. Nelly Sachs hat die Shoa überlebt, die Vernichtung der europäischen Juden. Als eine der letzten konnte sie 1940 aus Berlin fliehen. Sie hat im schwedischen Exil gelebt und geschrieben bis zu ihrem Tod 1970. 1966 erhielt sie für ihr Werk den Literaturnobelpreis. *Einer wird den Ball* heißt ein Gedicht. Darin malt sie starke, rätselhafte Bilder der Rettung und des Friedens für die bedrohte Welt.

Wir müssen bei diesem Gedicht nicht zuerst denken, sondern einfach schauen, wie die Bilder wirken und wie sie verändern und was sie malen. Wir werden sehen, wie mit einem Ball gespielt wird. Wie Sterne fruchtbar sind, wenn sie leuchten. Aber auch Stroh werden wir sehen, das leuchtet –

Stroh, das Einsamkeit bemalt. Eine Frühlingsknospe zeigt sie, die an einen Mantel genäht wird. Und eine Kinderlocke als Zeichen auf der Stirn des Jahrhunderts. Und wie die Worte gekrönt werden, und wie ein großes Augenlid alle Unruhe verschließt mit einem himmlischen Wimpernkranz. Und in allem deutet das Gedicht auf Einen, der kommt, einen Messias, einen Retter.

Nelly Sachs:

Einer wird den Ball

*Einer
wird den Ball
aus der Hand der furchtbar
Spielenden nehmen.
Sterne haben ihr eigenes Feuergesetz
und ihre Fruchtbarkeit
ist das Licht
und Schnitter und Ernteleute
sind nicht von hier.
Weit draußen
sind ihre Speicher gelagert
auch Stroh
hat einen Augenblick Leuchtkraft
bemalt Einsamkeit.*

*Einer wird kommen
und ihnen das Grün der Frühlingsknospe
an den Gebetsmantel nähern
und als Zeichen gesetzt
an die Stirn des Jahrhunderts
die Seidenlocke des Kindes.
Hier ist
Amen zu sagen
diese Krönung der Worte die
ins Verborgene zieht
und
Frieden
du großes Augenlid
das alle Unruhe verschließt
mit deinem himmlischen Wimpernkranz
Du leiseste aller Geburten.*



Die Welt ist *in der Hand der furchtbar Spielenden*. Wehrlos ist die Welt wie ein Ball in der Hand, mit der er geworfen wird: Tschernobyl, Fukushima, der Klimawandel, Atomwaffen in vielen Ländern, aber auch Banken, die ganze Weltgegenden in die Armut und in den Hunger treiben. Zu oft spielen Menschen mit dem Leben und mit der Welt, damit einige satt gewinnen und viele, viele verlieren.

Wann kommt der Eine, der ihnen den Ball aus der Hand nimmt? Der Gebetsmantel ist verschlissen. Unsere Gebete sind müde geworden, weil sie scheinbar so wenig bewirken. Oft sagen wir ja, wenn uns die Ausweglosigkeit bewusst wird: Da hilft nur Beten. Aber glauben wir das noch wirklich, dass in den Gebeten eine Kraft liegt, die helfen kann? Können wir noch so glühend beten, dass es etwas bewirkt und etwas verändern kann? Oder sind unsere Gebete nur noch ein Spiegel unserer Hilflosigkeit? Sind es nur noch Hüllen ohne Inhalt? Wann kommt der Eine, der den Betern *das Grün der Frühlingsknospe an den Gebetsmantel* näht? Und was ist das *Zeichen* unserer Zeit? Die rücksichtslose Gewalt, die über Leichen geht? Bankentürme und Aktienkurse? Wann kommt der Eine, der dagegen *die Seidenlocke des Kindes an die Stirn des Jahrhunderts* setzt?

Jesus ist in die Hand der furchtbar Spielenden gefallen: in die Hand des Herodes, des Pontius Pilatus und der Soldaten. Jesus hat erfahren, wie ohnmächtig das Gebet sein kann, im Garten Getsemani, als er vor Angst Blut geschwitzt hat. Das Zeichen seiner Zeit war das Kreuz, an dem alles grausam zerbrochen ist. Aber gerade er ist der Eine, mit dem die Befreiung wirklich beginnt. Er hat das Spiel gewonnen. Sein Gebet wurde erhört. Und er hat das Kreuz für alle Zeit zum Zeichen des Lebens und der Hoffnung gemacht. Die vermeintlichen Sieger sind längst vergessen, aber die Jesus-Erinnerung lebt. In dem Gebetsmantel, der scheinbar so unmodern geworden ist, finden Menschen mehr Geborgenheit, mehr Sinn und mehr Mut zum Leben als in allen Moden, die heute so toll aussehen und morgen schon von gestern sind.

Das Kreuz mag vielleicht niemals Zeichen der Zeit sein, aber es hat noch alle Symbole überlebt. Wir feiern und können es selbst kaum glauben, diesen Einen, der überlebt hat, der lebt und uns das Leben bringt, diesen Einen, der frei ist und uns befreit. Wir feiern Ostern, Pessach, die Befreiung, die Rettung, Auferstehung, die oft zu spät kommt, die oft so beängstigend schwach ist. Aber Ostern zeigt: Gott kommt nie zu spät, und er ist nicht klein zu kriegen, auch wenn Auferstehung ganz unscheinbar geschieht: *Du leiseste aller Geburten*. Wenn wir glauben können, was wir feiern, wenn es nicht nur fromme Worte, sondern unser Leben ist, dann können wir Amen sagen: Ja, das glaube ich und das will

ich. *Hier ist Amen zu sagen, diese Krönung der Worte, die ins Verborgene zieht*. Und wir können etwas vom Shalom spüren, vom Frieden, der über Pessach und Ostern liegt. *Frieden, du großes Augenlid, das alle Unruhe verschließt mit deinem himmlischen Wimpernkranz*.

Christus ist auferstanden, er ist wahrhaft auferstanden, Halleluja!

Die Predigt wurde zu Ostern 2015 gehalten. Pastor Lutz Schultz, geb. 1958 in Koblenz, ist seit 2014 Pfarrer der katholischen Pfarreiengemeinschaft Simmern/Hunsrück.

Experimentelle Theologie

von Franz Richter

Der Mensch –
Gottes Experiment mit der Freiheit,
nunmehr gewendet
in des freien Menschen
Experiment mit Gott und dessen Gesetzen,
bis sich die Schöpfung
als Tierversuchsreihe herausstellt
und Gott als Versuchsleiter,
zu dem wir bitten:
Herr, führe uns nicht in Versuchung!
Doch wir selber erhören sie nicht,
die Labormäuse und -ratten,
piepsend in ihrer Qual.

aus Franz Richter: *Im sachten Entzug aller geglaubten Dinge*.
Das lyrische Gesamtwerk. Hg. v. Reinhart Hosch.
edition pen Band 24, S 421f, Löcker, Wien 2016